HIC



Juliane Ossadnik interpretiert mit eindringlicher Stimme jiddische Lieder. Foto: Manfred Klier

Erinnerung als Mahnung

Gedenkfeier in Heideck erinnert an die Opfer der NS-Verfolgung

Von Manfred Klier

Heideck – Mit der traurig-klagenden Weise „Ghetto", einfühlsam auf dem Sopransaxofon interpretiert, ist Claus Raumberger in den Saal des evangelischen Gemeindehauses in Heideck eingezogen. Damit eröffnete er die Gedenkfeier zur Reichspogromnacht am 9. November 1938.

Damals brannten im Deutschen Reich Synagogen und jüdische Geschäfte wurden zerstört, Menschen misshandelt, verschleppt und ermordet. Die Novemberpogrome markierten einen entscheidenden Wendepunkt in der nationalsozialistischen Judenverfolgung.

Nicht alle haben gechwiegen

Monika Kauderer und Renate Raumberger vom Heidecker Arbeitskreis Kultur und Tourismus hatten das Programm zusammengestellt. Musikalisch umrahmt wurde die Gedenkfeier vom Claus-Raumberger-Ensemble und der Sängerin Juliane Ossadnik. Anne Klier moderierte den Abend und las gemeinsam mit Manfred Klier begleitende Texte.

„Reichskristallnacht", so begann Anne Klier ihre Begrüßung, „klingt zauberhaft und geheimnisvoll, bedeutete aber Terror auf offener Bühne". Niemand habe sagen können: „Das haben wir nicht gewusst." Viele hätten aus Angst geschwiegen, andere jedoch jüdischen Familien geholfen. Als Beispiele nannte sie Charlotte Knobloch, die von einer Hausangestellten als deren uneheliches Kind ausgegeben wurde, und den Schauspieler Michael Degen, der in einer Berliner Laubenkolonie versteckt wurde.

Im Mittelpunkt des Abends stand das Schicksal von Eva Umlauf, einer der jüngsten Überlebenden des Konzentrationslagers Auschwitz. Die 1942 im slowakischen Arbeitslager Nováky geborene Kinderärztin und Psychotherapeutin schildert in ihrem autobiografischen Buch „Genau so fängt es an" ihre Erfahrungen und warnt eindringlich vor dem wieder aufkeimenden Antisemitismus.

Als Zweijährige wurde sie mit ihrer Mutter nach Auschwitz deportiert. Dort erhielt sie die eintätowierte Häftlingsnummer A-26959, die sie bis heute trägt. Weil die Nationalsozialisten die Gaskammern bereits außer Betrieb gesetzt hatten, entkam sie der Ermordung. Ihr Vater überlebte den Holocaust nicht. „Du warst ein Zeichen des Lebens in Zeiten des Todes", sagte ihre Mutter später zu ihr.

1967 wanderte Eva Umlauf mit ihrem Mann aus der damaligen Tschechoslowakei nach Deutschland aus. Sie hofften auf ein Leben in Sicherheit. Doch in ihrem Buch schreibt sie: „Diese Hoffnung war eine Illusion. Denn die Angst ist wieder da." Die Nummer auf ihrem Arm sei unauslöschlich: „Sie gehört zu mir. Sie ist in meiner Seele eingeschrieben."

Mit eindringlicher Stimme interpretierte die Heilbronner Sängerin Juliane Ossadnik das jiddische Lied „Oifm Pripetschik brent a Fajerl". Darin lehrt ein Rabbiner Kindern das Alphabet und vermittelt ihnen die Hoffnung, eines Tages Trost aus den Buchstaben schöpfen zu können. Ossadnik bereicherte das Ensemble zudem mit ihrem virtuosen Spiel auf dem Tenorsaxofon. Besonders bewegend war ihre Interpretation des Wiegenliedes „Schtiler, schtiler", das an die Ermordung Tausender Juden im litauischen Ponar erinnert. Auch das Lied „Jeder ruft mich Shamele" schildert das Schicksal eines Kindes während der Schoah: „Ich hab eine Mutter gehabt, ich hab sie jetzt nicht mehr."

„Wehret den Anfängen!"

Pfarrer Frank Zimmer von der evangelischen Kirche richtete einen eindringlichen Appell an die Zuhörer: „Wehret den Anfängen!" Mörderische Systeme dürften nie wieder an die Macht kommen. Besonders Kinder hätten unter der nationalsozialistischen Verfolgung gelitten. Selbst wer überlebt habe, sei häufig ein Leben lang traumatisiert geblieben.

Seine zweite Forderung lautete: „Schweige nicht, wenn andere leiden." Warum Gott angesichts solchen Leides schweige, lasse sich nicht beantworten. Doch eines stehe fest: „Wenn Unrecht geschieht, kann Schweigen auch Teil des Unrechts sein." Zimmer schloss mit „Guter Gott, bewahre die Erinnerung wach, damit die Freiheit geschützt bleibt".

Dass selbst in dunkelsten Zeiten Hoffnung bestehen kann, vermittelte Juliane Ossadnik mit dem Lied „Irgendwo auf der Welt gibt's ein kleines bisschen Glück", das die Comedian Harmonists einst gesungen hatten. Temperamentvoll brachte sie damit auch einen Hauch Zuversicht in den Saal. Mit beschwingter Klezmermusik und virtuosen Klarinettensoli von Claus Raumberger endete der offizielle Teil. Bei einem Glas Wein blieben zahlreiche Besucher anschließend noch zu Gesprächen zusammen. *HK*